

Dr. Rüdiger von Voss
Vorsitzender der „Erwin-von-Witzleben-Gesellschaft“

Vortrag, Offiziersschule des Heeres, Dresden am 5. Oktober, 2017

Erwin von Witzleben
Generalfeldmarschall im Widerstand gegen Hitler

I.

73 Jahre nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 und dem verzweifelten Versuch des Grafen Stauffenberg Hitler in der „Wolfsschanze“ in Ostpreußen umzubringen steht heute der Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben, sein Leben und Handeln, auf der Agenda des Lehrgangs der Offiziersschule des Heeres.

Diese Tatsache allein ist bemerkenswert, handelt es sich bei Witzleben doch um einen Repräsentanten des militärischen Widerstandes, der im Vergleich zu anderen Männern des Widerstandes wie Graf Stauffenberg, von Tresckow, oder den jungen Offizieren wie von Kleist oder Axel von dem Bussche, - um nur diese zu nennen - , weitgehend aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden ist.

Die erste umfassende Biographie über Witzleben, die von seinem Großneffen, Dr. Georg von Witzleben, verfasst wurde, erschien 2013 vor nunmehr vier Jahren. Sie stellt sich damit als eine späte Würdigung dieses Mannes dar, der nach der militärischen wie politischen Planung bei Gelingen des Attentats Oberbefehlshaber der Wehrmacht geworden wäre. (1)

Witzleben war Jahrgang 1881, dem Jahr der Ermordung des russischen Zaren Alexander II., oder anders beschrieben, dem Jahr der ersten elektrischen Straßenbahn in Berlin. War er damit 1944 ein Mensch aus einer längst verschwundenen Vergangenheit, einer bereits untergegangenen Welt?

Witzleben war der einzige Generalfeldmarschall, der ein strikter Gegner Hitlers und seines Gewaltregimes war. Könnte es sein, dass er Opfer des geschichtlichen Versagens der Mehrheit der obersten militärischen Führung geworden ist, die vor dem Ansturm der Nazi-Herrschaft und der Hitler'schen Kriegspolitik moralisch und politisch versagt hatte?

Ganz im Geiste der alten preußischen Armee und dem Wahlspruch des preußischen Generalfeldmarschalls Helmut von Moltke: „Mehr

sein als scheinen - viel leisten und wenig hervortreten!"(2), erzogen, fehlte Witzleben das Profil eines publizitätsbegabten Heerführers wie Erwin Rommel (3), oder die Qualität der sich selbst in Szene setzenden Feldmarschälle wie Wilhelm Keitel (4) oder Erich von Manstein (5).

Witzleben fehlte die Begabung des dramatischen Geschicks und die schauspielerische Qualität, die nötig ist, wenn man in dem Drehbuch der Geschichte nicht übersehen werden will. Hinzu kommt eine generelle Verdrängung des Widerstandes gerade in der Nachkriegszeit, die nicht mit dem politisch herausfordernden Gegenentwurf eines „Anderen Deutschland“, mit dem moralischen Spiegelbild also konfrontiert werden wollte. Das Attentat war „erfolglos“, militärisch dilettantisch, so das Gerede, und das war es dann! (6)

Witzleben gehörte zu den sogenannten „Alten“ des Widerstandes, die der Vorwurf des „Zu spät“ unerbittlich treffen musste. Der Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben, der vor dem Polenfeldzug zurückgetretene Generaloberst Ludwig Beck (7), der damals auch schon alte Oberbürgermeister von Leipzig Carl Goerdeler (8), oder der von Hitler aus dem Auswärtigen Dienst entlassene Botschafter Ulrich von Hassell (9) waren die „Alten“, die von dem aktiven Handeln der jungen „Obristen der Tat“ aus der Wahrnehmung verdrängt wurden, wie man gerade bei den jüngeren filmischen Darstellungen des 20. Juli 1944 feststellen kann. Es sind aber die „Stillen im Lande“, die man nicht übersehen darf, wenn man die geistigen, moralischen Grundfesten einer Zeit messen und verstehen will, was den Mut und die Verantwortung ausmacht, wenn man gefordert ist, Anstand an den Tag zu legen, Widerstand gegen Unrecht und Gewalt zu beweisen.

II.

Ausgehend von der Biographie von Georg von Witzleben ist folgendes Bild von Erwin von Witzleben in den wesentlichen Zügen nachzuzeichnen: (10)

Er wurde am 4. Dezember 1881 in Breslau geboren und entstammte dem Uradel in Thüringen, der in der Zeitspanne von 1088 bis 1133 erstmals urkundlich auftauchte. (11) Anfang des 18. Jahrhunderts folgten zahlreiche Witzlebens den preußischen Königen und wurden Offiziere in der preußischen Armee. Im 18./19.

Jahrhundert stellten die Witzlebens rund ein Dutzend Generäle in Preußen und Sachsen, neben den vielen Land- und Forstwirten und Dienern in der Staatsverwaltung. Herausragend sind zu nennen Job Wilhelm von Witzleben, der von 1818 bis 1835 Generaladjutant von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und dann von 1832 bis 1835 zusätzlich Staats- und Kriegsminister war. Allein auf dem Invalidenfriedhof in Berlin finden sich insgesamt 12 Gräber von Mitgliedern der Familie, die ihre Spuren in der preußischen Geschichte hinterlassen haben.

Sein Vater war der Platzmajor in Glogau und Gutsbesitzer Georg von Witzleben und seine Mutter war Therese Brandenburg, die aus einer schlesischen Kaufmannsfamilie stammte. Die bescheidenen Verhältnisse in der Familie prägten ihn ebenso wie die christliche Erziehung.

Am tabellarischen Lebensweg kann man die Typologie eines königlich preußischen Offiziers nachverfolgen: 1891 trat er im schlesischen Wahlstatt in das Kadettenkorps, gerade 10 Jahre alt, ein und wurde 7 Jahre später in die Hauptkadettenanstalt Berlin, Groß-Lichterfelde, versetzt. Nach der Offiziersprüfung und dem Zeugnis zur Reife 1901 trat er in das Grenadier-Regiment König Wilhelm I. ein und begann die normale Offizierslaufbahn als Adjutant, Kompanie- und Bataillonsführer bis er schließlich 1916 seine Stabslaufbahn beginnen konnte.

III.

Witzleben wurde einmal von einem Kammeraden als eine Persönlichkeit beschrieben, die klar, gerade, immer verbindlich und kameradschaftlich war und sich nie in den Vordergrund drängte. Aus dem dargestellten, in sich konsequenten Berufsweg ergibt sich ein Soldat, der offenbar militärisch zur Menschenführung begabt war und schon früh Anerkennung fand; der nicht nur Erfolg, sondern wie Friedrich der Große von seinen Offizieren forderte, auch Glück hatte.

1906 hatte er sich mit der Tochter eines Seidenfärbereibesitzers, mit der aus wohlhabendem Hause stammenden Elsa Kleeberg verlobt. War es einem Offizier unterhalb des Ranges eines Hauptmannes in der Regel verboten zu heiraten, so wurde ihm angesichts des nachgewiesenen finanziellen Wohlstandes seiner Braut gestattet, diese als Leutnant am 21. Mai 1907 in der Kirche St. Jakobi in Chemnitz zu heiraten.

Am 8. März 1908 kam in Liegnitz das erste Kind Edelgarde, genannt „Edel“, zur Welt. Nach dem Umzug nach Hirschberg wurde das zweite Kind, der Sohn Job geboren. Die junge Ehe litt zeitweise unter den ständigen Einmischungen der Schwiegermutter Elsa Witzleben, die erst mit deren Tod 1925 endete.

In den 1. Weltkrieg zog der junge Offizier, mit weiteren 30 Witzlebens ins Feld ohne die vielfach berichtete nationale Begeisterung sondern akzeptierte die politischen Umstände. Mut, Tapferkeit, Siegen: das waren die Bezugspunkte seiner Haltung, ganz im Kontext seines militärischen Herkommens.

IV.

Das Leben Witzlebens im 1. Weltkrieg spiegelt das Leiden und das Grauen einer zunehmend entfesselten Kriegsführung an allen Fronten wieder. Auffallend bleibt sein tiefer christlicher Glaube, der ihn bei allen ihm belastenden Erlebnissen stützte. Die Schlacht um Verdun und an der Somme (12) sind die Kämpfe, die stellvertretend stehen für die dann kommende Niederlage, die mit der Abdankung des Kaisers am 9. November 1918 und dessen Flucht in die Niederlande zuerst auf das Schloss Amerongen des Grafen Bentinck endete. Das Haus Doorn wurde der Sitz des Kaisers Wilhelm II. von 1920 bis zu seinem Tode am 4. Juni 1941. (13)

Während des Krieges begegnete Witzleben dem damaligen Major Werner Freiherr von Fritsch und weiteren Männern, die im Widerstand dann eine Rolle spielen sollten. Am 11. November 1918 schwiegen die Waffen und die deutschen Armeen kehrten in die Heimat zurück. Die von Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg (14) und General Erich Ludendorff (15) geschaffene Legende vom Rückzug der im Felde unbesiegten Armee, die sog. „Dolchstoßlegende“ (16), fand ihren unkommentierten Niederschlag im Tagebuch Witzlebens. Er schrieb: „So ein verlorener Krieg ist etwas Schreckliches!“ Witzleben

wusste, dass die Niederlage eindeutig und militärisch unausweichlich geworden war. Welche Gefühle und Gedanken ihn ansonsten mit Blick auf den Vertrag von Versailles, die Zuordnung der Kriegsschuld allein auf Deutschland und insbesondere im Blick auf die Revolution in Deutschland bewegten, wissen wir nicht genau. Es kann aber vermutet werden, dass er Deutschland ungerecht behandelt sah, so wie es der damalige Reichsaußenminister Graf Ulrich Brockdorf-Ranzau am 7. Mai 1919 in seiner

berühmten Rede in Versailles gegenüber den Siegermächten zum Ausdruck brachte. (17) Die im Vertrag angelegte Demütigung Deutschlands wird auch Witzleben getroffen haben, hatte er sich doch als Soldat zu seinem soldatischen Eid bekannt und für sich in Anspruch genommen, seine Pflicht getan zu haben.

Hieraus sollte eine Saat erwachsen, die die Weimarer Republik von Anbeginn an in Gefahr brachte und die erste deutsche Demokratie dem unerbittlichen Angriff der radikalen Gegner der Republik auslieferte. Die Politik geriet in den Strudel eines Freund-Feind-Verhältnisses, in eine Entwicklung, die aus dem demokratischen Diskurs einen Kampf der Parteien werden ließ, in dem die Weimarer Republik dann untergehen sollte.

Hinzu kam, dass die kaiserliche Armee aufgehört hatte zu bestehen und viele verdiente Soldaten und Offiziere ihren Beruf verloren hatten und in existentielle Not gerieten. Die alte Welt der Kaiser und Könige, das ehemals stolze Heer war buchstäblich untergegangen.

V.

Ab dem 16. Januar 1919 wurde Witzleben als Offizier im Grenzschutz in Schlesien gegenüber Polen und der Tschechoslowakei tätig. Dort begegnete er auch dem damaligen Hauptmann Hans Oster (18), mit dem er eine dauerhafte Freundschaft begründete und später im Widerstand eng zusammen arbeitete. Die Grenzschutzeinheiten wurden zum Auffangbecken für viele Offiziere. Es war eine quasi-militärische Organisation, um unter Umgehung der Begrenzungen der Auflagen des Versailler Vertrages die Wehrkraft der Republik zu erhalten. Benannt wurden die Grenztruppen als die „Schwarze Reichswehr“ (19), in der auch meine Großväter die späteren Generale Hans von Voß und Joachim von Stülpnagel dienten. (20) Diese wurde zur Brücke und Kaderschmiede der Reichswehr, so der Name von 1921 bis 1935, die ab 1935 dann neu „Wehrmacht“ genannt wurde.

Die Reichswehr, das sog. 100 000-Mann-Heer, entwickelte sich unter den Generälen Walther Reinhardt, Hans von Seeckt, Wilhelm Heye und schließlich unter Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord zu einem militärischen „unpolitischen Waffenträger“, zu einem „Staat im Staate“, der der Republik nicht zur Seite stand als die Nazis nach der politischen Macht griffen. Die Republik von Weimar war nicht „abwehrbereit“ als sich Hitlers „Machtergreifung“ 1933,

abspielte. Der Demokratie fehlte der bewaffnete Arm und auch das Schutzschild gegen den Bruch und Missbrauch des Rechts. Das sollte einen bitteren Preis kosten!

War Witzleben noch Monarchist bis 1919, so sah er danach die Gefahr einer sozialistischen Republik und den Bolschewismus sich am Horizont abzeichnend. Er vertrat die Auffassung, dass nur die Sozialdemokraten die Republik retten konnten, blieb aber in seinem Herzen, wie so viele seiner Kameraden, monarchisch gesonnen und diesem nunmehr zusammengebrochenen Staatsbild verbunden.

Witzleben zog aus seinen Erlebnissen die Schlussfolgerung, dass nicht der Krieg im Fokus soldatischem Denkens stehen darf, sondern der innere und äußere Friede, klare staatliche Strukturen und die uneingeschränkte Souveränität des Landes anzustreben sind. Hier liegt auch der Ursprung seines späteren Handelns. Anstatt die Armee zu verlassen, was er zeitweise überlegte, begann seine steile Karriere in der Reichswehr.

Als Hörsaalleiter in Dresden 1922 begegnete er Hans Oster wieder und lernte den späteren Chef des Generalstabes Ludwig Beck kennen, der 1925 zeitweise sein Vorgesetzter war. Weitere Begegnungen ergaben sich mit dem späteren Generalfeldmarschall Erich von Manstein. Glückliche Zeit verbrachte er im Kreis seiner Familie. Was er zum Hitler/Ludendorff-Putsch vom 8. November 1923 dachte, an dem General Erich Ludendorff beteiligt war, ist unklar.

In Potsdam kam er 1926 in Berührung mit dem Infanterie-Regiment Nr. 9, das dann später den größten Teil der am Attentat beteiligten Offiziere stellte. (21) Schon zu dieser Zeit brach das Gelenkrheuma bei seiner Frau aus und sollte ab dann ihr weiteres Leben überschatten.

Die Stationen in Lübeck und Münster in Westfalen erweiterten die Zahl der um Offiziere wie Helmuth Groscurth (22), die im Widerstand eine Rolle spielen sollten. Oster wurde sein Dritter Generalstabsoffizier. Franz Halder (23), der später eine große Rolle als Generalstabschef des Heeres spielen sollte, wurde sein Nachfolger als er im Oktober 1931 als Oberst und Kommandeur des 8. (Preuß.) Infanterieregiments nach Frankfurt/Oder wechselte. Verfolgt man die Begegnungen dieser Jahre, so baute sich hier ein Netzwerk von Menschen auf, die also keineswegs zufällig den militärischen Kern des Widerstandes bilden sollten. Seine politischen Auffassungen in diesen Jahren entsprachen der damaligen Situation in der Reichswehr, die deutlichen Abstand zur

Republik gehalten hatte. Hitlers Ernennung zum Reichskanzler stieß auf seine Ablehnung. Er glaubte nicht, dass Hitler für dieses hohe Staatsamt der richtige Mann sei. Er kritisierte Hitlers mangelnde Bildung und dessen plumpe Auftreten. Wie so viele andere seiner Zeitgenossen schaute er auf Hitler herab, verband aber mit ihm und der nationalsozialistischen Bewegung auch Hoffnungen auf eine bessere Zukunft für Deutschland. Die Gemengelage der Nazi-Propaganda von Patriotismus, nationaler Idee und Erneuerung zeigte Wirkung gerade auf der konservativen Seite und bei den Militärs. Es war eine Mischung wie sie gerade am „Tag von Potsdam“ vom 21. März 1933 in der dortigen Garnisonkirche und der berühmten Begegnung von Adolf Hitler als neuer Reichskanzler im Cutaway und dem alten Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in der Uniform des kaiserlichen Generalfeldmarschalls, in Annäherung an das monarchische Preußen Friedrichs des Großen, allfällig sichtbar wurde. Die Nazis wollten sich mit der „alten Zeit“ versöhnen, - ein gigantischer Auftritt einer propagandistischen Lüge. Und das verfiel: Pathos - Nation – Volksgemeinschaft, diese drei trafen auf einen fruchtbaren Boden. Partei und Armee sollten die Säulen des neuen Staates bilden. Die Reichswehr erfuhr eine nie dagewesene Anerkennung. Der Versailler Vertrag und die Begrenzungen der Reichswehr fielen. Die kommende Aufrüstung eröffnete glänzende Aussichten für die Karriere. Die von den Nazis gewollte „Revolution“ kostete Blut und Verfolgung der politischen Gegner. Man glaubte vielfach, dies seien nur zeitweilige Erscheinungen, die man verdrängte! Dass Recht und Gesetz der nationalsozialistischen Gewaltpolitik zum Opfer fielen, wurde verdrängt. Hier zeigte sich der Rand des Abgrundes, in den Deutschland hinein schlittern sollte. Die die Republik stützenden Institutionen versagten. Die Nazis schritten ohne Widerstand zur Errichtung des totalitären Staates. In wenigen Monaten war dies getan.

Der Wechsel von Hannover nach Berlin zum Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III brachte Witzleben die Beförderung vom Oberst zum Generalmajor am 1. Februar 1934 und bereits 10 Monate später zum Generalleutnant. Die Generale von Rundstedt und von Fritsch waren nun seine Dienstvorgesetzten. Gestützt von herausragenden Beurteilungen war Witzleben an die Spitze der Hierarchie vorgestoßen. Manstein, damals Oberst, wurde sein Chef des Stabes und sein wichtigster Mitarbeiter. Am 28. Februar 1934 übertrug Reichswehrminister Werner von Blomberg

den „Arierparagraphen“ auf die Wehrmacht. Juden wurden entsprechend dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ von 1933 aus der Armee entlassen. Proteste hiergegen kamen von Witzleben und Manstein. Es war Protest zum Schutz der jüdisch stämmigen Offiziere, die als Patrioten geschützt werden sollten, aber kein Protest gegen die nationalsozialistische Judenpolitik. Witzlebens Kritik am Regime beschränkte sich auf einzelne Sachfragen und auf den Stil und die Manieren Hitlers und seiner Gefolgsleute, anstatt schon damals gegen diese Gewaltmaßnahmen geschlossen mit der Generalität vorzugehen.

VI.

Am 30. Juni 1934 wurde Ernst Röhm, der ehrgeizige Oberste Stabschef der SA in Bad Wiessee ermordet. Gleichzeitig wurden unbequeme Gegner der Nazis wie der frühere Reichskanzler General Kurt von Schleicher und sein früherer Stabschef General Ferdinand von Bredow von der SS mit Hilfe der Gestapo und der Polizei liquidiert. (24)

Die Reichswehr wurde mit dem Mord an Röhm die SA als Konkurrenten und befürchtete „Parteiarmee“ los. Hitler behauptete, Schleicher und Bredow hätten sich der konspirativen Kooperation mit dem Ausland schuldig gemacht. Mit Gesetz vom 3. Juli 1934 wurden die Morde als „Staatsnotwehr“ deklariert und die Verbrechen legalisiert. Hindenburg sanktionierte alles. Was man auch immer hierzu kommentierend sagen mag: Die Reichswehr hielt still, ließ die Morde an den beiden Generalen stillschweigend zu. Anders formuliert: der Reichswehr wurde damit das „moralische Kreuz“ gebrochen und die Ehre genommen. Witzleben protestierte beim Chef der Heeresleitung wegen der Ermordung der Generale von Schleicher und von Bredow und forderte eine gerichtliche Untersuchung. Der weitere Verlauf der Ereignisse des 30. Juni und seine Folgen brachten für ihn dann den Nachweis, dass verbrecherisch gehandelt worden war. Er musste zu dem Fazit kommen, dass seine Kameraden gezielt ermordet worden waren. Der 30. Juni 1934 wurde somit, so formulierte Georg von Witzleben, zum Schlüsselerlebnis und zum Ausgangspunkt von Witzlebens entschlossener Gegnerschaft gegen Hitler und das Nazi-Regime als Ganzes.

Zehn Jahre vor dem 20. Juli 1944 begann sich Witzleben also intensiv mit Hitler, nun ohne Scheuklappen, und mit der Politik der Nazis auseinander zu setzen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. August 1934 starb Paul von Hindenburg, Reichspräsident und Oberbefehlshaber der Reichswehr. Mit der Vorbereitung durch den Reichswehrminister Generaloberst Werner von Blomberg war schon am 1. August, ohne Rücksicht auf den Sterbenden, im Kabinett ein Gesetz zur Vereinigung der Ämter des Staatsoberhauptes und Reichskanzlers beschlossen worden. Dies war nichts anderes als ein Staatsstreich! Nach Bekanntgabe des Todes von Hindenburg wurde schon am 2. August nachmittags die Wehrmacht auf den „Führer und Reichskanzler“ Adolf Hitler vereidigt. Damit war ein persönlicher Eid auf Gedeih und Verderben hergestellt. Am 19. August 1934 wurde diese gravierende Eidesleistung durch eine Volksabstimmung bestätigt. Jeder Widerstand wäre erfolglos geblieben, zumal das „Rechtsbewusstsein“ allgemein derart geschwächt war, dass man diese Vorgänge schon nicht mehr wahrnahm. Mit Hilfe des „wertfreien“ Handelns der Staatsrechtslehrer, Staatsanwälte und der Gerichte hatte sich der Rechtsstaat schon vor der Tür des Terrorregimes verabschiedet. Die Diktatur setzte nunmehr ihr „Recht“. Welche Lehrstunden für alle, die wissen wollen, wie sich eine Diktatur des Staates bemächtigt! Und man sage nicht, dass wir dies alles nicht wieder außerhalb Deutschlands erleben können.

Blomberg selbst wurde von Hitler am 20. April 1936 mit einem Dank für seine „Loyalität“ zum ersten Generalfeldmarschall der Nazi-Zeit ernannt!

Am 16. März 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt. Am 15. Oktober 1935 wurde die Kriegsakademie wieder eröffnet und der „Generalstab des Heeres“ begründet. (25) Parallel wurden am 15. September 1935 die „Nürnberger Gesetze“ beschlossen, die die Rassenpolitik und Ausgrenzung der jüdischen Mitbürger fortsetzten.

Die Ablehnung aller dieser Vorgänge durch Witzleben war in den hohen Rängen der Wehrmachtsführung bekannt, aber wie bei so vielen anderen ging der Tanz um das goldene Kalb, zugunsten der Machtstellung Hitlers, unvermindert weiter. Die Beförderung zum General der Infanterie erfolgte am 1. Oktober 1936. Die zunehmende Belastung griff die Gesundheit Witzlebens an. Die Tochter Edelgarde heiratete den Weltkriegsveteran, Reserveoffizier und

promovierten Landwirt Hans Reimer, mit einem großen Gut in Ostpreußen.

Die regimekritischen Aktivitäten Witzlebens nahmen nun zu. Die Liste der Namen wie die Generale von Rundstedt, Friedrich Fromm, Walther Graf von Brockdorff-Ahlefeldt, die Gefährten wie Hans Oster, der Polizeipräsident Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg, der Oberpräsident von Ostpreußen August Winnig, Freunde wie Carl Hans Graf von Hardenberg aus Neuhardenberg in der Mark Brandenburg belegen Witzlebens Suche nach Wegen, um den sich abzeichnenden Kriegsplänen Hitlers zu begegnen.

Am 5. November 1937 lud Hitler zu einer geheimen Sitzung ein, in der er dem Kriegsminister GFM Werner von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch, dem Generaladmiral Erich Raeder, dem Chef der Luftwaffe Generaloberst Hermann Göring, dem Außenminister Konstantin von Neurath seine Kriegspläne mitteilte, die Hitlers Adjutant Oberst Friedrich Hoßbach in der später berühmt gewordenen „Hoßbach-Niederschrift“ festgehalten hat. (26) Von Österreich und dem Sudetenland, vom Eroberungskrieg war die Rede. Keine Täuschung war ab nun mehr in der obersten Führung der Wehrmacht möglich, auch wenn Witzleben nicht bei dieser Sitzung dabei war!

VII.

Der nächste, nunmehr dramatische Schlag gegen das „militärische Establishment“, gegen die alte Führung der Reichswehr folgte, auf dem Fuß.

Die oft beschriebene „Blomberg und Fritsch-Krise“, führte zur entwürdigenden Entlassung beider Männer am 27. Januar 1938 aus der Wehrmacht. Wie vor einem Revolutionstribunal wurden beide Männer moralisch geköpft und wieder nahm die Wehrmacht die aus heutiger Sicht grauenhaften Umstände hin, ohne Hitler in den Weg zu treten.

In dieser Zeit lag Witzleben mit Magenkrebs darnieder, raffte sich aber wegen seiner Empörung über der Intrige gegen Fritsch auf, um nach einem Weg zum Einschreiten gegen die Spitzen des NS-Regimes zu suchen. Wieder waren es Oster, Graf Schulenburg, von Tresckow und Graf Baudissin, Schwerin von Schwanenfeld, Paul von Hase und andere Gleichgesinnte, mit denen er sich über die Vorbereitung eines Staatsstreiches beriet. Fritsch lehnte ein solches Vorgehen strikt ab. Er soll gesagt haben: „Dieser Mann ist

Deutschlands Schicksal, und dieses Schicksal muss seinen Weg zu Ende gehen!“ Wie wahr! 1938 gesagt war es eine Voraussage, die auch eintreffen sollte.

Am 11. März 1938 marschierte die Wehrmacht in Österreich ein und Hitler meldete unter dem Jubel der Massen auf dem Ballhaus Platz „vor der Geschichte“, dass Österreich ins Reich „heimgekehrt“ sei. Von dem Jubel der Massen will heute keiner mehr etwas wissen. Witzleben musste sich nun der schweren Magenoperation unterziehen, die ihn bis Juli 1938 außer Funktion setzen sollte.

Am 21. April 1938 hatte General Keitel den Auftrag erteilt, den Einmarsch in die Tschechoslowakei vorzubereiten. Witzleben geriet nach der Rückkehr nach Berlin in höchste Erregung. Er ging nun konkret an den Sturz des Regimes heran, beriet sich mit den schon genannten Gefährten und auch mit dem damaligen Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht, der die bevorstehende Kriegsgefahr bestätigte.

Georg von Witzleben beschreibt in seiner Biographie die Planung von „Witzlebens Verschwörung“ in allen Facetten, die in diesem Rahmen nicht dargestellt werden können, die aber zeigen, mit welcher Furchtlosigkeit und Energie Witzleben vorging. (27)

In seiner Denkschrift gegen die Kriegsplanung vom 16. Juli 1938 formulierte der Generalstabschef Ludwig Beck Worte, die auch heute noch von Bedeutung sind, wenn von Gewissen und Verantwortung die Rede ist. Oft zitiert, sagte er:

„Es stehen hier letzte Entscheidungen für den Bestand der Nation auf dem Spiel. Die Geschichte wird diese Führer mit einer Blutschuld belasten, wenn sie nicht nach ihrem fachlichen und staatspolitischen Wissen und Gewissen handeln. Ihr soldatischer Gehorsam hat dort eine Grenze, wo ihr Wissen, ihr Gewissen und ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbietet.“ (28)

Am 18. August 1938 reichte Beck dann seinen Rücktritt ein. Die von Beck erhoffte kollektive Demission aller Wehrkreisbefehlshaber, die Hitler hätte politisch erledigen können, fand nicht statt. General der Artillerie Franz Halder folgte Beck nach. Auch an Halder sollte später die Herstellung eines tatbereiten Widerstandes, an dem auch unser Vater beteiligt war, scheitern.

Es gab in der Obersten Leitung der Wehrmacht eine Feigheit vor der Verantwortung trotz besseren Wissens, die hohen Blutzoll zur Folge hatte. Die auf rund 30 Seiten ausgebreitete Darstellung Georg von Witzlebens zur sog. „September Verschwörung“ hat tragische Züge

und zeigt die damalige Unfähigkeit, Becks schwerwiegende Mahnung politisch umzusetzen.

Generalfeldmarschall von Manstein sagte zu Gersdorff später, im Sommer 1943: „Preußische Feldmarschälle putschen nicht!“ (29) Diese Worte sind, aus heutiger Sicht, der schlagende Beweis für die politische Unfähigkeit der damaligen hohen Generalität, eine nationale Katastrophe zu verhindern; ein Unfähigkeit, von der Witzleben als der einzige Generalfeldmarschall dank seines klaren Charakters eine einsame Ausnahme bildete.

Interessant ist, dass Witzleben seine Haltung zum Eid und zur Beseitigung Hitlers seit 1937 nicht mehr änderte. Er sagte damals:

„Es geht nicht anders, Hitler will den Krieg, er provoziert ihn, es wird das Ende von Deutschland werden. Das Volk wird eine Kollektivschuld zu tragen haben, die es nicht versteht, und die es nicht tragen kann. Und dann ist es immer noch besser, ein Mann stirbt, als unsere deutsche Jugend und der Rest [...], der nur zu leiden hat.“ (30) Wenngleich Witzleben vorderhand zuerst an eine Verhaftung Hitlers und an eine anschließende Verurteilung dachte, nahm er dann doch eine politisch-pragmatische Haltung ein. Diese beruhte auf der Überzeugung, dass Hitler den Eid von sich aus gebrochen hatte und mit ihm der Staat Verbrechen an Recht und Gesetz begangen, internationales Recht gebrochen, gegen Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden gehandelt hatte. Der Staatsrechtslehrer Wolfgang Graf Vitzthum sagte hierzu in einem Aufsatz 2011:

„Im Kampf gegen einen pervertierten Unrechtsstaat ist auch Landesverrat rechters.... Der NS-Staat war weder hoch- noch landesverratsfähig.“ (31)

Die Planungen zum Staatsstreich waren von Witzleben weitestgehend abgeschlossen, da wurde sichtbar, dass die britische Regierung unter Chamberlain bereit war, Hitlers Druck nachzugeben. Das vollzog sich schrittweise vom 15. September auf Hitlers „Berghof“ bei Berchtesgaden und dann in der berühmten Konferenz von München am 28. September 1938 zwischen Hitler, Mussolini, Chamberlain, Edouard Daladier mit der Zustimmung der Abtrennung des Sudetenlandes von der Tschechoslowakei. Hitler hatte alle erfolgreich getäuscht und die falsche Münze einer Hoffnung auf Frieden ausgeteilt. „In München steht das Volk vor Begeisterung auf dem Kopf!“, wird berichtet (32). Hitler erreichte den Gipfel seiner Popularität in der Bevölkerung. Der Gruppe um Witzleben wurde der Boden unter den Füßen entzogen. Die letzte Chance für die Europäer, Hitler von dem Weg abzubringen, der

schließlich mehr als 50 Millionen Menschen das Leben kosten sollte, war vertan: so die zutreffende Schlussfolgerung des amerikanischen Schriftstellers Terry Parsinnen in seinem Buch „Die vergessene Verschwörung“ aus dem Jahr 2008. (33) Der Einmarsch in das Sudetenland folgte. Der erste Schritt zum Großen Krieg vollzog sich abrupt.

Vom 9. auf den 10. November 1938 brannten die Synagogen, ironisch die „Reichskristallnacht“ genannt. Pogrome und massenhafte Verhaftungen im ganzen Land folgten. Die Menschen schauten weg. Die Kirchen versagten ihren Mitbürgern jüdischen Glaubens jede Unterstützung. Nichts davon darf vergessen werden! Witzleben übernahm am 10. November 1938 ein neues Kommando in Frankfurt am Main als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2.

Entsprechend der hohen Aggressivität Hitlers beschleunigten sich die Ereignisse. Eindrucksvoll ist heutzutage alles beschrieben und kann in den vorzüglichen Fernseh-Dokumentationen zum Beginn des II. Weltkrieges nachvollzogen werden.

Am 22. August 1939 kündigte Hitler der Generalität den bevorstehenden Angriff gegen Polen an. Witzleben übernahm das Kommando der neu aufgestellten 1. Armee ab dem 25. August, mit Sitz in Bad Kreuznach. Am 1. September 1939 begann der Überfall auf Polen mit dem Einmarsch von 57 Divisionen. Ab dem 3. September befand sich Hitler-Deutschland im Krieg mit England und Frankreich. Nach 5 Wochen war der erste sog. „Blitzkrieg“ beendet und Hitler nahm am 2. Oktober 1939 in Warschau die „Siegesparade“ ab.

VIII.

Hitler gab schon am 9. Oktober 1939 den Befehl, den Angriff auch im Westen vorzubereiten. Obwohl Witzleben und sein schon namentlich genanntes Umfeld ihre Planungen zu einem Staatsstreich vorantrieben, rollte alles dem Krieg gegen Frankreich entgegen. Hitler wettete gegen die Warner und schimpfte voller Verachtung über den „Geist von Zossen“ (34). Hitler befahl den Angriff am 5. November für den 12. November. Oster informierte hierüber den niederländischen Militärattaché, Major Bert Sas. Halder verweigerte seine Kooperation und Mitwirkung an Staatsstreichplänen und befürchtete die Entdeckung der Pläne. Georg Elzers am 8. November ausgelöstes Bombenattentat im Bürgerbräukeller in München blieb erfolglos, da Hitler die

Veranstaltung verfrüht verlassen hatte. Witzleben fand in Carl Heinrich von Stülpnagel einen weiterhin entschlossenen Partner. (35) Henning von Tresckow war bereit mit Generaloberst Beck zu sprechen. Viele andere wollten den Krieg aus Ehrgeiz und Eitelkeit. Welch ein Einbruch des soldatischen Führertums!

Im Dezember stieß der Reserveoffizier Ulrich Wilhelm Graf Schwerin von Schwanefeld zum Stabe Witzleben als dessen persönlicher Adjutant. (36)

Die Verbrechen in Polen waren inzwischen allen bekannt und es bleibt eine große Lüge, wenn nach dem Krieg allzu Viele behaupteten, man habe nichts davon gewusst. Unser Vater, den von Witzleben als seinen „militärischen Sohn“ (37) ansah, hatte unserer Mutter von den Morden an Polen und Juden durch die SS-Einsatzgruppen, deutschen Gruppen der Polizei und Teilen der Wehrmacht aus seinem Einsatz in Polen berichtet; Geschehnisse die Witzleben und alle damaligen Mitwirkenden an Widerstandsplanungen wie Groscurth zu tiefst entsetzten. Witzleben sprach im Kontext seines Einschreitens gegen Judenverfolgungen, die nachlesenswert sind, vom „Satan Hitler“ eine Formulierung, die beispielhaft für die aufrechte Haltung Witzlebens zu dieser Zeit steht. (38)

Am 6. April 1940 begann der Angriff gegen die neutralen Staaten Norwegen und Dänemark. Am 14. Juni rückte Witzlebens 1. Armee gegen die Maginot-Linie vor. Am selben Tag wurde Paris übergeben. Am 22. Juni wurde im Wald von Compiègne im ehemaligen Salonwagen des Marschalls Foch, in dem 1918 dem deutschen Reich die Waffenstillstandsbedingungen Frankreich diktiert worden waren, der Waffenstillstand zum 25. Juni um 1.35 Uhr nachts besiegelt. Diese Demütigung sollten die Franzosen den Deutschen nicht vergessen. Pétain wurde von de Gaulle nach dem II. Weltkrieg bis zum Lebensende eingesperrt, hatte dieser doch um einen „ehrvollen Frieden“ gebeten. Witzleben zog mit seinem Hauptquartier zunächst nach Luneville und dann im Juli 1940 nach Nancy.

Der „Blitzkrieg“ hatte sechs Wochen gedauert. Hitler wurde nun der „Größte Feldherr aller Zeiten“ (GRÖFAZ) genannt. (39) Witzleben wurde am 19. Juli 1940 in der Berliner Krolloper zum Generalfeldmarschall ernannt. Eine Dotation hat er nicht erhalten. (40)

Mit Wirkung vom 26. Oktober 1940 übernahm Witzleben den Oberbefehl der Heeresgruppe D mit Sitz im Schloss Vaux-le-Vicomte am südwestlichen Rand von Paris. Diese Heeresgruppe unterstand

dem Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt als Oberbefehlshaber West. In diese Stellung rückte Witzleben am 1. Mai 1941 ein, als Rundstedt mit seiner Heeresgruppe A nach Osten ging. Er zog von Vaux-le-Vicomte nach Saint-Germain-en-Lay (St. Germain, westlich von Paris).

Am 22. Juni 1941 überfiel Hitler die Sowjetunion. Der Mehrfrontenkrieg der schon im I. Weltkrieg nicht zu gewinnen war, wurde nun Faktum und von Napoleon Bonaparte hatte Hitler nichts gelernt.

IX.

Witzleben gruppierte seinen Stab neu und sammelte Offiziere um sich, deren Gesinnung er vertraute: Die Reserveoffiziere Rechtsanwalt Reinhard Brink, Otto Eichenlaub, Oberst Botho Elster, Ulrich Graf Schwerin, den er seit 1938 kannte, Hans-Alexander von Voß, den er seit Ende der zwanziger Jahre kannte und der mit seiner Tochter Edelgarde seitdem befreundet war. Eberhard von Breitenbuch wurde sein persönlicher Adjutant und dieser war mit Voß eng befreundet, der täglich dem Generalfeldmarschall berichtete. (41)

Wieder begann Witzleben mit neuen Planungen. Auf dem Podium dieser Protagonisten finden sich nun General Hans Speidel, General Eduard Wagner, Admiral Wilhelm Canaris, General Carl Hilpert, der Diplomat Otto von Hentig, Henning von Tresckow, Fabian von Schlabrendorff, die Generale Alexander von Falkenhausen und Paul von Hase, der ehemalige Botschafter Ulrich von Hassell und der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler. Dies klingt wie der Besetzungsplan für den kommenden letzten Akt des 20. Juli 1944.

Hitler übernahm, grotesker konnte es kaum noch kommen, am 19. Dezember 1941 selber den Oberbefehl über das Heer und griff ab diesem Zeitpunkt als „Quasimodo der Generalität“ täglich in das Kriegsgeschehen ein. Die „Wolfsschanze“ in Ostpreußen wurde Hitlers Hauptquartier seit Beginn des Russlandfeldzuges bis zum 20. November 1944, und war somit die Kommandozentrale der gesamten Kriegsführung zusammen mit dem Oberkommando des Heeres in dem nahen „Mauerwald“. Bildhaft könnte man zu diesem düsteren Ort bei Rastenburg in Ostpreußen mit seinen 40 Wohn-, Wirtschafts- und Verwaltungsgebäuden und 47 Bunkern sagen, dass hier die „Apokalyptischen Reiter“ stationiert waren, die den Untergang Deutschlands betrieben.

Witzlebens Überlegungen verdichteten sich und mündeten in den Plan, Hitler nach Paris einzuladen und ihn während einer Parade zu erschießen, um danach die vollziehende Gewalt im Reich zu übernehmen. Zu diesem Pistolenattentat hatten sich die Offiziere Graf Schwerin, von Voß und Graf Waldersee bereit erklärt.

Um sich über die Lage an der Ostfront zu informieren sandte er Voß an die Ostfront zu Halder und Manstein, um beide für das weitere Vorgehen zu gewinnen. Voß reiste am 22. Januar 1942 zum Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres in Ostpreußen. Voß traf mit Halder am 25. Januar zusammen. Halder lehnte ab, worüber Voß am 31. Januar berichtete. (42) Witzleben musste Anfang Februar erneut operiert werden, seine Frau starb am 15. März 1942 in Frankfurt am Main. Er verlor seinen „besten Lebenskameraden“, wie er verzweifelt sagte.

Am 20. März 1942 wurde Witzleben durch Hitler persönlich in die Führerreserve versetzt, weil er Hitler und Halder zu gefährlich geworden war. Halder hat ihn als Drahtzieher beseitigt. Auch Voß und Hilpert und Schwerin wurden kurz danach abgelöst. Nun war Witzleben ein Feldmarschall ohne Befehlsgewalt.

Voß sagte in Anknüpfung eines Moltke-Wortes bei dem Abschied vom Generalfeldmarschall: „Nicht der Glanz des Erfolges sondern die Lauterkeit des Strebens sind entscheidend für die Bewertung eines Menschenlebens.“ In einem Brief an seine Frau Gisela nannte er ihn einen „Ritter ohne Furcht und Tadel“. (43) Der Adjutant Julius Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen wurde durch Wilhelm Friedrich Graf zu Lynar ersetzt, der ihn als Adjutant bis zum Ende begleitete. (44)

Im Dezember 1942 zog Witzleben nach Berlin-Dahlem in die Delbrückstraße 17. Schwerin und Voß hielten laufenden Kontakt mit ihm. Die Initiative zur Planung des Attentats ging auf den Chef des Allgemeinen Heeresamtes General der Infanterie Friedrich Olbricht und General Henning von Tresckow über. Witzleben stand als Oberbefehlshaber der Wehrmacht im Falle des Gelingens eines Attentats zur Verfügung.

Beck – Goerdeler – Hassell – Witzleben waren nun die „Anker-männer“ des Widerstandes, die zur Kernmannschaft der Staatsführung eines Neubeginns gehören sollten.

Die Verhaftung von Hans von Dohnanyi, der Tod der Generale von Hammerstein und von Brockdorff-Ahlefeld in der ersten Hälfte des Jahres 1943 waren ein herber Rückschlag. Witzleben brach am 13.

Juli erneut zusammen und erlitt einen Blutsturz. Im August zog er dann nach Seese im Spreewald in das Gästehaus des Grafen Lynar. Voß war inzwischen im Stabe der Heeresgruppe Mitte bei General von Tresckow tätig. Er versuchte Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt und Gersdorff versuchte von Manstein für den Staatsstreich zu gewinnen. Oster drohte die Verhaftung und wurde als aktiver Planer durch Claus Schenk Graf von Stauffenberg ersetzt. Der Operationsplan „Walküre“ wurde sodann als Befehlsgrundlage für den angestrebten Staatsstreich durch Tresckow und Stauffenberg für den angestrebten Staatsstreich umgestaltet. (45) Witzleben unterschrieb im Herbst 1943 die ersten Befehle als zukünftiger Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Es war keine Zeit mehr zu verlieren!

Das „Vorfeld“ des 20. Juli 1944 wurde maßgeblich von der katastrophalen Niederlage in der Schlacht von Stalingrad und der totalen Vernichtung der 6. Armee unter General Paulus vom 2. Februar 1943 bestimmt. Gleiches galt für den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte, Juli 1944 in der sowjetischen Sommeroffensive, mit dem Namen „Operation Bagration“, in der von 38 eingesetzten Divisionen 28 zerschlagen und insgesamt drei deutsche Armeen aufgerieben wurden. 350 000 deutsche Soldaten wurden geopfert, 158 000 gerieten in Kriegsgefangenschaft. (46) Im Juni 1944 gelang den Alliierten die Landung in der Normandie. Schlechter konnte die Ausgangslage nach all den inzwischen gescheiterten Attentatsversuchen, nicht sein.

Auf diesem Hintergrund erklärt sich die politische Position, die Henning von Tresckow mit den heute allseits bekannten Worten bezog:

„Das Attentat auf Hitler muss erfolgen, coûte que coûte. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem der Staatsstreich versucht werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.“ (46) Am 18. Juli 1944 formulierte Witzleben zusammen mit Günther Gereke und Graf Lynar den Text des geplanten Aufrufs an die Wehrmacht. Die entscheidende Passage lautete:

„Es geht um die Sicherung eines gerechten Friedens, der dem deutschen Volk ein Leben in Freiheit und Ehre, den Völkern freiwillige und fruchtbare Zusammenarbeit ermöglicht. Ich stehe

Euch dafür, dass fortan von Euch nur die Opfer verlangt werden, die notwendig sind, um dieses Ziel zu erreichen.“ Und weiter: „Es geht um Bestand und Ehre unseres Vaterlandes, um eine wahre Gemeinschaft im eigenen Volk und mit den Völkern der Welt.“ (48)

X.

Am 20. Juli 1944 flog Claus Schenk Graf von Stauffenberg in Begleitung von Oberleutnant d. R. Werner von Haeften ins ostpreußische Führerhauptquartier „Wolfsschanze“, nahe Rastenburg. Die von ihm gezündete Bombe explodierte bei der Lagebesprechung in der dafür wegen der sommerlich hohen Temperaturen ausgewählten Baracke in der Zeit zwischen 12,40 und 12,50 Uhr. Stauffenberg und Haeften verließen das Hauptquartier in der Überzeugung, dass Hitler und andere hohe Offiziere dieser Besprechung die Detonation der Bombe nicht überlebt hätten. Um 13.00 Uhr meldete General Erich Fellgiebel die Nachricht nach Berlin in den Bendlerblock, die Zentrale der Führung des Ersatzheeres, dass Hitler den Anschlag überlebt hätte.

Während dieser Zeit saßen Stauffenberg und Haeften noch im Flugzeug, landeten auf dem Flugplatz Rangsdorf bei Berlin um 15,45 und kamen erst gegen 16,30 Uhr im Bendlerblock an.

Der Rest des Tages ist heute allseits bekannt. (49) Nur Witzlebens Ablauf des Tages sei hier wiedergegeben: (50)

Das Attentat war gescheitert. Witzleben hatte hiervon gegen 17.30 Uhr erfahren. Vor der Abfahrt hatte er sich von seiner Tochter die Feldpostnummer von Voß geben lassen, da er ihn offenbar zu seinem Adjutanten bestellen wollte. Gegen 18,30 hatte er mit Lynar Schloss Seese verlassen und fuhr nach Zossen in die Ausweichstelle des Oberkommandos des Heeres (OKH). Dort traf er 19,30 Uhr ein. Nach einer Rücksprache mit General Wagner fuhr er dann weiter nach Berlin, wo er um 20,30 Uhr eintraf. „Schöne Schweinerei, das!“ Das sind die Worte, mit denen er Stauffenberg bei seiner Ankunft angeherrscht haben soll.

In derselben Zeit waren in der Wolfsschanze alle Gegenbefehle von Keitel ausgegeben worden. Nur General Carl Heinrich von Stülpnagel hatte als Befehlshaber in Frankreich im Laufe des Abends die gesamte SS und den SD festnehmen lassen.

Etwa 21.30 Uhr verließ Witzleben den Bendlerblock in der ihn niederschmetternden Erkenntnis, dass die gesamte Aktion gescheitert war. Gegen 22 Uhr traf er in Zossen ein und sprach dort

mit Eduard Wagner und Bernhard Klamroth. Gegen Mitternacht erreichte er wieder Schloss Seese.

Beck wurde nach zwei erfolglosen Versuchen, sich selbst zu erschießen, auf Befehl Generaloberst Fromms von einem Unteroffizier mit einem Pistolenschuss getötet. Dann gab er den mörderischen Befehl eines vorgeschobenen, angeblichen Standgerichts an ein Exekutionskommando Stauffenberg, Olbricht, Merz von Quirnheim und Haeften im Hof des Bendlerblocks zu erschießen. (51)

Am Vormittag des 21. Juli um 11 Uhr wurde Witzleben, der entgegen seines sonstigen Verhaltens seine Uniform angezogen hatte, von Generalleutnant Viktor Linnarz, dem stellvertretenden Chef des Heerespersonalamtes, in Seese verhaftet. Er wurde zuerst in die Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße nach Berlin gebracht.

Die Verhöre begannen. Am 23. Juli bekannte er sich dazu, dass er Hochverrat begangen habe und übernahm auch die Verantwortung für die in seinem Namen herausgegebenen Befehle.

Witzleben hat in den brutalen Verhören und auch Folterungen nur solche Beteiligten an der Verschwörung namentlich genannt, die schon tot waren. Nicht genannt hat er Eberhard von Breitenbuch, Georg von Sodenstern, Reinhard Brink oder sogar Halder, denen er damit das Leben rettete, auch Hans-Alexander von Voß, seinen „Militärischen Sohn“, konnte er verschweigen.

Der am 2. August 1944 errichtete „Ehrenhof des Heeres“, dem unter anderen Generalfeldmarschall von Rundstedt und General Guderian angehörten, schloss am 4. August Witzleben mit weiteren 22 Offizieren aus der Wehrmacht aus und überstellte ihn damit von der Militärgerichtsbarkeit zum „Volksgerichtshof“.

Am 7. August 1944 wurde das erste Verfahren unter dem Vorsitz seines Präsidenten Roland Freisler gegen die Verschwörer des 20. Juli 1944 eröffnet: Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben, Generaloberst Erich Hoepfner, Generalleutnant Paul von Hase (52), Generalmajor Hellmuth Stieff, Oberstleutnant i. G. Robert Bernardis, Hauptmann Friedrich Karl Klausning, Oberleutnant d. R. Albrecht von Hagen, Oberleutnant d. R. Peter Graf Yorck von Wartenburg. Später sollte man hierzu sagen: Das „Alte Preußen“ stand vor Gericht. (53)

Das „Volksgericht“ tagte im Berliner Kammergericht (54), in dem heute im großen Saal eine Gedenktafel an die dort Verurteilten zu

sehen ist, mit versteckten Kameras auf der Rückwand des Gerichts, die die Verhandlungen aufnehmen sollten.

Witzleben musste in alter Kleidung, die viel zu groß war, unrasiert, ohne Gebissprothese und ohne Hosenträger auftreten. Im Verlauf der Vernehmung durch den meist laut schreienden Freisler übernahm Witzleben die volle Verantwortung für die grundsätzlichen Befehle vom 20. Juli, für den Befehl zur Befreiung der Konzentrationslager sowie für seine gesamte Mittäterschaft.

Die Verhandlung war insgesamt eine Farce wie alle Prozesse danach: Theater zum Tode!

Am 2. Tag der Verhandlung, dem 8. August soll Witzleben zum Schluss der Verhandlung Freisler zugerufen haben:

„ Sie können uns dem Henker überantworten. In drei Monaten zieht das empörte und gequälte Volk Sie zur Rechenschaft und schleift sie bei lebendigem Leib durch den Kot der Straßen“. (55)

Am Nachmittag verkündete Freisler das Todesurteil durch Erhängen in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee. Die Gefängnispfarrer Harald Poelchau und Peter Buchholz berichteten von der inneren Ruhe Witzlebens, von der Gewissheit der Gnade Gottes und seiner ritterlichen Erscheinung. Gegen 19 Uhr abends wurde Erwin von Witzleben in der Hinrichtungsbaracke an einem der heute noch sichtbaren Haken aufgehängt und starb qualvoll. Am nächsten Tag meldeten die Zeitungen in ganz Deutschland: „Verräter [...] gehängt“. Seine Leiche wurde verbrannt und die Asche entsorgt, im Nirgendwo!

Ulrich Wilhelm Graf Schwerin starb am 8. September 1944 in Plötzensee am Galgen, am 29. September folgte ihm Friedrich Wilhelm Graf zu Lynar. Hans-Alexander von Voß nahm sich am 8. November 1944 in Heinersdorf/Mark Brandenburg das Leben, Eberhard von Breitenbuch konnte überleben.

Das Todesurteil Witzlebens wurde lt. einer Mitteilung des Justiz-Ministeriums in Stuttgart vom 12. November 1946 aufgehoben. Seine Tochter Edelgarde Reimer hat den Tod ihres Vaters nie verwunden. Sein Großneffe, Dr. Georg von Witzleben, hat ihm mit seiner umfassenden Biographie ein würdiges Denkmal gesetzt: „Er war der einzige Generalfeldmarschall, mit dem die Verschwörer fest rechnen konnten“. Er war ohne jeden Zweifel ein bedeutender Repräsentant des Aufstandes des Gewissens.

Gibt es nun Lehren, die aus dem Widerstand gezogen werden können? Hierzu muss ich kurz auf die Tugendlehre eingehen:

Der Religionsphilosoph Romano Guardini hat in seiner Tugendlehre klug gesagt: „Tugend ist auch eine Weise des Verhältnisses zur Welt.“ (56) Das heißt, dass man mit der Benennung der Tugenden gleichzeitig die eigene Stellung in der Gesellschaft und seinen Mitmenschen bestimmt und offenlegt.

Tugend, lat. virtus, bedeutet die Tüchtigkeit, Vorzüglichkeit einer Person. Gemeint sind hervorragende Eigenschaften, eine vorbildliche Haltung und damit Charaktereigenschaften, die einen Menschen befähigen, das sittlich Gute zu verwirklichen. Also eine Handlungsweise an den Tag zu legen, die ein Vorbild darstellt, das Lob und Bewunderung verdient.

Man unterscheidet in der Tugendlehre zwischen unterschiedlichen, auch berufsspezifischen Tugenden, die sich alle von den vier Kardinaltugenden Klugheit und Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung ableiten. Die Christliche Tugendlehre beruft sich auf die Zehn Gebote des Alten Testaments und insbesondere auf die Seligpreisungen der Bergpredigt.

Zu den Untugenden zählen Hochmut, Habgier, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit.

Fragt man nun nach den „Soldatischen Tugenden“ so findet man in der entsprechenden Zentralen Dienstvorschrift der Bundeswehr als Hinweise: gegenseitiges Verständnis, guter Wille, Hilfsbereitschaft und Kameradschaft und zugleich die Warnung vor falschem Ehrgeiz, Selbstsucht und Unaufrichtigkeit. Das Soldatengesetz betont ausdrücklich, dass der Zusammenhalt der Bundeswehr wesentlich auf Kameradschaft beruht. Es verpflichtet alle Soldaten, die Ehre und die Rechte des Kameraden zu achten und ihm in Not und Gefahr beizustehen.

Von allergrößter Bedeutung bei den soldatischen Tugenden ist das Spannungsverhältnis von Befehl und Gehorsam, von Recht und Gesetz, von Gehorsam und Gewissen.

Die Soldaten schwören nach § 9 des Soldatengesetzes der Bundesrepublik treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Damit ist auch auf das Grundgesetz und die demokratische Staatsordnung Bezug genommen.

Anders als die in früher Zeit angewandte strikte Ordnung von Befehl und Gehorsam, die auch Unterwerfung und unbedingte Gefolgschaft einschließen konnte, setzt unser Grundgesetz auf die Freiheit der Person und ihre unzerstörbare Würde.

Handelt ein Staat gegen Recht und Gesetz, gegen Gewissen und persönliche Verantwortung verliert er den Anspruch auf die Gefolgschaft freier Bürger. Das ist eine der bedeutenden Lehren aus der Geschichte des deutschen Widerstandes.

Eine Parlamentsarmee, die Armee einer Demokratie ist gut beraten sich an Frauen und Männern zu orientieren, die sich in der Zeit der Diktatur zu ihrem Gewissen bekannt haben, mutig ihre Stimme erhoben und zur Tat gegen die Diktatur schritten.

Stimmt man diesen Grundsätzen zu, die unsere Ordnung des Staates und damit auch die Bundeswehr leiten, dann ergeben sich hieraus auch die Maßstäbe, mit denen wir die „Tradition“ und die „Vorbilder“ bestimmen können.

Die Republik von Weimar ist daran gescheitert, dass schon vor ihrem Beginn die Gefolgschaft für einen demokratischen Neubeginn fehlte und damit der politische „Ausnahmestand“ zur Regel des politischen Handelns wurde. Hinzu kam, dass sich das Grundverständnis von Recht und Gesetz aus einer ethischen Eingrenzung und auch moralischen Begrenzung löste. Die Gewalt in der politischen Auseinandersetzung nahm ihren Anfang durch Dulden von Rechtsbrüchen, Gleichgültigkeit und Verachtung gegenüber dem Rechtsstaat.

Ricarda Huch beklagte in einem Brief an den Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, am 4. November 1941, „dass unserem Volk das Rechtsgefühl zu fehlen scheint, war wohl das Bitterste, was die letzten Jahre uns gebracht haben!“ (57)

Hermann Göring soll sogar gesagt haben: „Ich bin stolz darauf, nicht zu wissen, was Gerechtigkeit ist!“ (58)

Die Wiederherstellung der „Majestät des Rechts“ war deshalb auch die wohl wichtigste Forderung des Widerstandes, die bis heute Bedeutung hat. Hier liegt auch der Kern der Rechtfertigung des Widerstandes. In dem Wissen um ihre Mitverantwortung ist die Bereitschaft erwachsen, das Attentat unter Inkaufnahme des vollen Risikos zu wagen. Im Letzten kommt es immer darauf an, auf die Stimme des Gewissens und des Anstandes zu hören.

In diesem Sinne eines „wertorientierten“ Denkens und Handelns will die „Erwin-von-Witzleben-Gesellschaft“, mit besonderer Orientierung zur „Offiziersschule des Heeres“ wirken. Es geht um das aus dem hier Dargestellten erwachsene historische Vermächtnis und um Grundüberzeugungen, die die Traditionspflege tragen.

Mit der Verleihung des „Erwin-von-Witzleben-Preises“ am 21. Dezember 2017 wollen wir hierzu beitragen.

Anmerkungen

- 1.) Georg von Witzleben, „Wenn es gegen den Satan Hitler geht...“, Erwin von Witzleben, Biographie, mit einem Geleitwort von Rüdiger von Voss, Hamburg: Osburg, 1. Aufl. 2013
- 2.) Wahlspruch des Generalfeldmarschalls Helmuth Graf von Moltke (1800-1891), auch Zitat bei Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen (1833-1913) in einer Rede im Jahr 1903 anlässlich seines Dienstjubiläums
- 3.) Johannes Erwin Eugen Rommel (1891-1944), Generalfeldmarschall, vgl. Charles Douglas-Home, Rommel, München: List, 1974; David Fraser, Rommel, Die Biographie, Berlin: Siedler, 1995; Maurice Philip Remy, My thos Rommel, München: List, 3. Aufl., 2002; Sönke Neitzel, Neue Deut. Biographie (NDB), Bd. 22, Berlin: Duncker & Humblot, 2005, S. 23f
- 4.) Wilhelm Bodewin Johann Gustav Keitel (1882-1946), Generalfeldmarschall, vgl. Kirstin A. Schäfer: Werner von Blomberg. Hitlers erster Feldmarschall, Paderborn: Schöningh, 2006; Thilo Vogelsang, Neue Deut. Biographie, Bd. 11, Berlin: Duncker & Humblot, 1977, S. 412f
- 5.) Fritz Erich von Lewinski, genannt von Manstein (1887-1973), vgl. Johannes Hürter, Hitlers Heerführer, Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, München: Oldenbourgh, 2007, S. 646f; Ernst Klink, Neue Deut. Biographie, Bd. 16, Berlin: Duncker & Humblot, 1990, S. 83f
- 6.) Rüdiger von Voss, Der Staatsstreich vom 20. Juli 1944, Politische Rezeption und Traditionsbildung in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin: Lukas, 1. Aufl., 2011
- 7.) Ludwig August Theodor Beck (1880-1944), vgl. Klaus-Jürgen Müller, Generaloberst Ludwig Beck, Eine Biographie, Paderborn: Schöningh, 2008; Wolfgang Foerster, Neue Deut. Biographie, Bd. 1, Berlin: Duncker & Humblot, 1953, S. 699
- 8.) Carl Friedrich Goerdeler (1884-1945), Oberbürgermeister von Leipzig, vgl. Gerhard Ritter, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart: DVA, 4. Aufl., 1984; Paul Kluge, Neue Deut. Biographie, Bd. 6, Berlin: Duncker & Humblot, 1964, S. 521ff.; Marianne Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler und sein Weg in den Widerstand, Eine Reise in die Welt meines Vaters, Freiburg: Herder, 1989

- 9.) Christian August Ulrich von Hassell (1881-1944), vgl. Gregor Schöllgen, Ulrich von Hassel, Diplomat, 1881-1944, Ein Konservativer in der Opposition (Beck'sche Reihe 1560), München: Beck, 2004; Friedrich Baethgen, Neue Deut. Biographie, Bd. 8, Berlin: Duncker & Humblot, 1969, S. 44ff.
- 10.) Georg von Witzleben, ebd., S. 17ff.
- 11.) Vgl. Genealogisches Handbuch des Adels, Adelige Häuser A, Bd. 24, Limburg a. d. Lahn: Starke, 1996, S. 465f sowie Bd. 137, 2005
- 12.) Vgl. Kurt Fischer, Stephan Klink, Spurensuche bei Verdun, Ein Führer über die Schlachtfelder, Bonn: Bernhard & Graefe, 2000
- 13.) Bis heute höchst lesenswert: Sigurd von Ilseman, Der Kaiser in Holland, Aufzeichnungen des letzten Flügeladjutanten Kaiser Wilhelm II., Hrsg. Harald von Koenigswald, zwei Bände, München: Biederstein, 1967/68
- 14.) Paul Ludwig Hans Anton von Beneckendorff und von Hindenburg (1847-1934), Generalfeldmarschall und Reichspräsident, vgl. Wolfram Pyter, Hindenburg, Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler, München: Siedler, 2007
- 15.) Erich Friedrich Wilhelm Ludendorff (1865-1937), General d. Infanterie, vgl. Manfred Nebelin, Ludendorff, Diktator im Ersten Weltkrieg, München: Siedler, 2011; Bruno Thoß, Neue Deut. Biographie, Bd. 15, Berlin: Duncker & Humblot, 1987, S. 285ff.
- 16.) Zur Dolchstoßlegende, vgl. zuletzt: Boris Barth, Dolchstoßlegenden und politische Desintegration. Das Trauma der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg 1914-1933, Düsseldorf: Droste, 2003
- 17.) Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau, Rede in Versailles 1919, in: Reden. die die Welt bewegten, Hrsg. Karl Heinrich Peter, Stuttgart: Cotta, 1959, S. 272ff.
- 18.) Hans Peter Oster (1887-1945), Generalmajor, vgl. Michael Kißener, Neue Deut. Biographie, Bd. 19, Berlin: Duncker & Humblot, 1999, S. 616f; Terry Parssinen, Die vergessene Verschwörung, Hans Oster und der militärische Widerstand gegen Hitler, Berlin: Siedler, 2008; Romedio Galeazzo Graf von Thun-Hohenstein, Der Verschwörer, General Oster und die Militäropposition, Berlin: Siedler, 1994
- 19.) Zur Schwarzen Reichswehr, vgl. Jun Nakata, Der Grenz- und Landesschutz in der Weimarer Republik 1918-1933, Die geheime Aufrüstung und die deutsche Gesellschaft, Freiburg i. B.: Rombach, 2002 (Einzelschriften zur Militärgeschichte 41)

- 20.) Rüdiger von Voss, Hans-Alexander von Voss, 1907-1944, Im Schatten der Väter, Göttingen: Wallstein, 2012, S. 11ff.
- 21.) Zum Infanterie-Regiment 9, vgl. Wolfgang Paul, Das Potsdamer Infanterie-Regiment 9, 1918-1945, Textband und Dokumentenband, Osnabrück: 1983, 2. Aufl., 1985
- 22.) Helmuth Groscurth (1898-1943), Oberstleutnant, vgl. Helmuth Groscurth (Jr.): Christ, Patriot, Soldat, Aus Herkunft und Leben eines deutschen Offiziers, in: Militärgeschichte, Neue Folge 1, 1991, S. 15ff.; vgl. auch Helmuth Groscurth: Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940, Hrsg. Helmuth Krausnick und Harold C. Deutsch (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 19), Stuttgart: DVA, 1970
- 23.) Franz Halder (1884-1972), Generaloberst, vgl. Christian Hartmann Halder, Generalstabschef Hitlers 1938-1942, Paderborn: Schöningh, 2. Aufl., 2010; Gerd. R. Ueberschär, Generaloberst Franz Halder, Generalstabschef, Gegner und Gefangener Hitlers, Göttingen: Muster-Schmidt, 1991
- 24.) Zum Röhm-Putsch: Ian Kershaw, Hitler, Bd. 1: 1889-1936, Stuttgart: DVA, 1998, S. 650ff.; Peter Longerich, Heinrich Himmler, Eine Biographie, München: Siedler, 2008, S. 183ff.
- 25.) Waldemar Erfuth, Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918 bis 1945, Göttingen: Muster-Schmidt, 1957; Walter Görlitz, Der Deutsche Generalstab, Geschichte und Gestalt 1657-1945, Frankfurt a. M.: Verlag der Frankfurter Hefte, o.J.
- 26.) Friedrich Hoßbach, Zwischen Wehrmacht und Hitler, Wolfenbüttel 1949 (Niederschrift); Walter Bußmann, Zur Entstehung und Überlieferung der „Hoßbach-Niederschrift, in: Viertel-Jahreshefte für Zeitgeschichte 16, 1968, S. 373-384
- 27.) Vgl. Georg von Witzleben, ebd. S. 98-133
- 28.) Klaus Jürgen Müller: Generaloberst Ludwig Beck, Eine Biographie, Paderborn: 2008, S. 353, siehe auch Georg von Witzleben, ebd., S. 108, 275, Anm. 835
- 29.) Peter Hoffmann, Widerstand, Staatsstreich, Attentat, München: P. Piper, 3. Aufl., 1979, S. 361
- 30.) Georg von Witzleben, ebd., S. 122, 278, Anm. 870
- 31.) Wolfgang Graf Vitthum, Stauffenberg – Zur Rechtfertigung von Eidbruch und Tyrannenmord, in: Es lebe das „Geheime Deutschland“! Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Person – Motivation – Rezeption, Hrsg. von Jakobus Kaffanke u. a., Bd. 30, Münster, 2011, S. 107ff.
- 32.) Georg von Witzleben, ebd., S. 123

- 33.) Georg von Witzleben, ebd., S. 285, Anm. 124, 285, Anm. 949
- 34.) Georg von Witzleben, ebd., S. 139
- 35.) Carl Heinrich Rudolf Wilhelm von Stülpnagel (1886-1944), General der Infanterie, Befehlshaber in Frankreich (1942-1944) als Nachfolger von Otto von Stülpnagel; vgl. Heinrich Büchler, Carl-Heinrich von Stülpnagel, Soldat-Philosoph-Verschwörer, Berlin: Ullstein, 1989
- 36.) Ulrich Wilhelm Graf Schwerin von Schwanenfeld (1902-1944), Landwirt, Reserveoffizier, vgl. Detlef Graf von Schwerin, „dann sind's die besten Köpfe, die man henkt, Die junge Generation im Widerstand, München: Piper, 2. Aufl., 1994
- 37.) Georg von Witzleben, ebd., S. 169, 316, Anm. 1399
- 38.) Georg von Witzleben, ebd., S. 150ff., 153
- 39.) Georg von Witzleben, ebd., S. 160, 310, Anm. 1300
- 40.) Georg von Witzleben, ebd., S. 161
- 41.) Eberhard von Breitenbuch (1919-1980), Oberforstmeister, Rittmeister, vgl. Erinnerungen eines Reserveoffiziers 1939-1945, Hrsg. Andreas von Breitenbuch, Books on Demand, Norderstadt 2010; Hans-Alexander von Voß (1907-1944), Oberstleutnant i. G., vgl. Gerhard Ringshausen, Hans-Alexander von Voß, Generalstabs-offizier im Widerstand 1907-1944, Berlin: Lukas, 1. Aufl., 2008
- 42.) Georg von Witzleben, ebd., S. 174-177
- 43.) Georg von Witzleben, ebd., S. 181, 326, Anm. 1526-1528
- 44.) Wilhelm Friedrich Graf zu Lynar (1899-1944), Major. D. R.
- 45.) Zum Operationsplan „Walküre“, vgl. Peter Hoffmann, Widerstand-Staatsstreich-Attentat, München: Piper, 3. Aufl., 1979, S. 374ff.
- 46.) Philipp Freiherr von Boeselager, Der Widerstand in der Heeresgruppe Mitte, Beiträge zum Widerstand 1933-1945, Heft 40, Berlin: GDW, 1990; Ian Kershaw, Das Ende, Kampf bis in den Untergang, NS-Deutschland 1944/45, München: DVA, 2011, S. 245ff.; Franz Kurowski, Die Heeresgruppe Mitte, Dörffler, Nebel-Verlag- Eggolsheim, oJ.
- 47.) Fabian von Schlabrendorff, Offizier gegen Hitler, Zürich-Wien-Konstanz: Europa Verlag, 1951, S. 175; Georg von Witzleben, ebd., S. 193f
- 48.) Georg von Witzleben, ebd., S. 196, 339, Anm. 1686 mit genauer Quellenangabe
- 49.) Peter Hoffmann, ebd., S. 486-592
- 50.) Georg von Witzleben, ebd., S. 198ff.
- 51.) Peter Hoffmann, ebd., S. 623f

- 52.) Zur Rolle von Paul von Hase (1885-1944), zuletzt Generalleutnant und Stadtkommandant von Berlin, vgl. Roland Kopp, Paul von Hase, Von der Alexander-Kaserne nach Plötzensee. Eine deutsche Soldatenbiographie 1885-1944, Geschichte Bd. 30, Münster-Hamburg-London: LIT, 2001; Friedrich-Wilhelm von Hase Hrsg., Hitlers Rache, Das Stauffenberg-Attentat und seine Folgen für die Familie der Verschwörer, Holzgerlingen: SCM-Häusler, 2014
- 53.) Vgl. die eindrucksvolle Dokumentation Bengt von zur Mühlen, Andreas von Klewitz, Die Angeklagten des 20. Juli vor dem Volksgerichtshof, Berlin-Kleinmachnow: Chronos, 2001 (Bildteil, S. 145ff.); Viktor von Gostomski, Walter Loch, Der Tod von Plötzensee, Frankfurt a. M.: Bloch, 1993
- 54.) Berlin, Elßholzstraße 30-33
- 55.) Georg von Witzleben, ebd. S. 124, 350, Anm. 1853
- 56.) Romano Guardini, Tugenden, Mainz/Paderborn: 4. Aufl., 1987, S. 14
- 57.) Rüdiger von Voss, Der Staatsstreich vom 20. Juli 1944, Berlin: Lukas, S. 15, Anm. 14
- 58.) Fabian von Schlabrendorff, Offiziere gegen Hitler, ebd., S. 33